

Poesie ganz nah an der Wirklichkeit

Das Theaterensemble Familie Flöz mit "Haydi" im Burghof.



Mann und Frau lassen ihr Kind beim Großvater. Foto: David-Wenk

Noch reden die zahlreichen Zuschauer miteinander. Zwar geht ein Anzugträger aufgeregt die Bühne im Burghof auf und ab; doch anscheinend ist der Aufbau noch nicht fertig. Irgendwo muss noch ein weißer Strich auf den Boden. Ein Handy klingelt; dann wird die Frau "an seiner Seite" beruhigt. Langsam stirbt das Gemurmel im Publikum ab. Wo beginnt das Spiel und was ist Wirklichkeit? Das Theaterensemble Familie Flöz hat mit diesem Beginn ihrer Produktion "Haydi" die strukturelle Unschärfe der kommenden Stunde in gewisser Weise vorgegeben. Alles verschwimmt, Genres, Spielebenen, Sprachen, Zeiten.

Dabei herrscht im Stück selbst eine radikale Schärfe. Hier der Alltag im Büro der reichen Welt, dort Armut, Flucht und Tod, dazwischen ein Stacheldraht, der die eine Welt von der anderen abschirmt. Hier alberner Büroalltag, dort Not und Tragödie. Während im Vordergrund die üblichen Spielchen um Hierarchien gespielt werden, läuft im Hintergrund ein Film. Im Regen und bei Hubschrauberlärm ziehen Menschen auf der Flucht am Stacheldraht entlang. Sie sterben und werden in schwarzen Säcken entsorgt.

Tagesaktueller kann ein Stück nicht sein. Produziert wurde es übrigens, bevor Ungarn mit einem Stacheldraht die europäische Außengrenze sicherte.

In einer in groben Zügen gezeichneten Berglandschaft lassen ein Mann und eine Frau ihr Kind beim Großvater und machen sich auf in die Welt, in der alles besser sein soll. Heidi lässt grüßen, und auch der Schweizer im Büro nimmt das Motiv Schweiz wieder auf. Als hätte Familie Flöz ihr Stück für ein Publikum nahe einer Schweizer Großstadt produziert.

Wie immer kommt das Stück von Familie Flöz weitgehend ohne Sprache aus. Und doch verzichten die drei Schauspieler keineswegs auf Sprache. Die Sprache hier ist wortentleert, nur ihr Klang und einzelne Wörter legen sie fest, als englisch, holländisch, französisch, italienisch oder schweizerdeutsch. So oder so ähnlich hört es sich wohl in manch einem Basler Büro an. Doch zu Frontex gehören solche Büros nicht. Die typischen Masken mit den langgezogenen Gesichtern haben übrigens nur die Menschen auf der Flucht, und das Mädchen, das vor den Toren der reichen Welt stirbt, ist eine Puppe mit denselben Knopfaugen wie die typischen Masken von Familie Flöz.

Puppen-, Masken- und reales Spiel – alles fließt ein in dieses Stück. Bezaubernd Schönes ist neben Verstörendem, alberner Slapstick neben den ganz großen Fragen. Sie verlangten ganz schön viel von den Zuschauern, die Orientierung ist nicht immer leicht. Bewundernswert auf jeden Fall die schauspielerische Leistung der Drei, ihr perfektes Timing auch hinter den Kulissen, die lautmalerische Imitation der Sprachen oder die Integration der Filmelemente in das Stück. Und selbstverständlich nimmt die poetische Verarbeitung der Tagespolitik gefangen. Selten ist aktuelle Weltpolitik so konzentriert auf die Burghofbühne gekommen wie bei "Haydi". Weil die Flüchtlinge nur Masken waren, ihnen alles Individuelle fehlte, entging Familie Flöz der Gefahr von zu viel Sentimentalität. Vier Mal kamen die Schauspieler am Ende an den Bühnenrand, der Beifall endete nicht. Niemand stand auf, wollte gehen, aber auch kaum Bravorufe. Zu nah ist die Geschichte der Wirklichkeit.

Autor: Martina David-Wenk